

# Kanton Zürich : noch ein Wettbewerb? - Nein, ein Musikschulfest!

Autor(en): **Mächler, Othmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Animato**

Band (Jahr): **16 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-958983>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Kanton Bern**

**«Musik in der Schule – Musikschule»**

*Eine Fachtagung des Verbandes Bernischer Musikschulen VBMS*

Kooperation – Koordination – Gegenseitige Unterstützung: Diese Grundsätze zogen sich wie ein roter Faden durch die Tagung, die am 18./19. Januar 1992 in Tramelan über 30 Musikpädagoginnen aus Schulen, Musikschulen, Kultur- und Bildungspolitik versammelte.

Der Verband Bernischer Musikschulen, unter Initiativer Führung des Präsidenten **Werner Schmitt**, hatte zu Referaten, Gedankenaustausch und Gruppenarbeit eingeladen. Die Tagung versuchte, jenseits der drängenden Einzelprobleme (drohende Schliessung des Konservatoriums Biel, finanzielle Schwierigkeiten mehrerer Musikschulen, Sparmassnahmen an den Schulen im Wahlfachbereich) die gesamte kantonale Musikerziehung von unterschiedlichsten Standpunkten her zu beleuchten.

**Musikalische Grundschule**

Seit 15 Jahren wird im Kanton Bern die Musikalische Grundschule (MGS) angeboten. Anfänglich konnte dieses Wahlfach nur an einigen ausgewählten Schulen besucht werden. Heute aber wird die MGS laut einer Umfrage des VBMS vom Dezember 1991 in allen Einzugsgebieten der 30 Musikschulen angeboten, wenn auch nicht an kleineren, abgelegeneren Schulen. Diese an und für sich erfreuliche Entwicklung wird relativiert durch die Tatsache, dass einerseits weitaus nicht alle Kinder die MGS besuchen («Wahl»-Fach) und andererseits die Gemeinden die MGS nur als Jahreskurs führen. Der Rahmenplan dieser Grundschulung sieht aber eine umfassende und weiterführende **zweijährige** Ausbildung vor, die es den Lehrkräften auch ermöglicht, elementare Notation und Instrumentenkunde – beides wunderbare Voraussetzungen für den eventuellen Einstieg in den Einzelunterricht! – einzubeziehen.

Hier wird also das vorhandene Potential an Räumen, Ausrüstung, Stundenplanzeiten und Lehrkräften nur mangelhaft genutzt. Die Musikschulen müssten von ihrer Seite her die verantwortlichen Behörden darauf aufmerksam machen, dass möglichst alle Kinder eine zweijährige MGS durchlaufen sollten, um den «teuren» Einzelunterricht an den Musikschulen von Grundlagenarbeit zu entlasten. Wäre nicht auch, nach einer 15jährigen Anlaufphase, im Kanton Bern die Weichenstellung für ein Obligatorium der MGS angezeigt?

**«Bessere Bildung mit mehr Musik»**

**Ernst W. Weber** illustrierte mit farbigen Fallbeispielen die ermutigenden Aspekte der interkantonalen Schulversuche. Eine vierte Klasse, die seit Beginn der Schulzeit fünf Lektionen (statt deren zwei) Musik wöchentlich erhielt, übertrifft heute an Spielfreude, Wachheit und sozialer Reife sämtliche Erwartungen. Mit solchen praxisbezogenen Einblicken stärkt sich die Überzeugung vieler Musikpädagogen, dass Musikerziehung eine weit breitere Wirkung zeitigt als das bloss Erwerben bestimmter Fertigkeiten. Die fünfzig Versuchsgruppen in der ganzen Schweiz bieten allerdings nicht nur Überdurchschnittliches; die Auswertung der Versuchsphase (1988 – 1991) ist in vollem Gange. Die wissenschaftlichen Ergebnisse werden Ende des laufenden Jahres publiziert.

Es gilt einmal mehr, davon Kenntnis zu nehmen, dass der erzieherische Wert der Musik bei weitem noch nicht genügend erforscht ist. Etwas mehr Licht in diese Zusammenhänge bringen zwei wissenschaftliche Arbeiten an den Universitäten Freiburg und Bern, in denen sich **Gertrud Lauper** anhand dieser Schulversuche mit den Auswirkungen in den Bereichen «Höraufmerksamkeit und Schriftspracherwerb» sowie «Sozialkompetenz» auseinandersetzt.

**«... eine Frage der Person»**

Qualität und Wirkung der musikpädagogischen Arbeit wird stets durch die Person des Musikerziehers massgebend, ja vielleicht sogar vollständig geprägt. So war es sicher richtig, dass die Frage der Lehrerbildung an dieser Tagung zu einem durchaus zentralen Diskussionspunkt wurde.

Die momentanen Bemühungen im Rahmen der Gesamtkonzeption Lehrerbildung müssten nun eine neue Definition einer musikalischen Grundausbildung der zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer an öffentlichen Schulen integrieren; denn im Fach Musik eine Gruppe zu begeistern und zu führen, gehört nachweislich zum Allerschwerigsten im bernischen Schuldienst. Zu prüfen wäre, ob nicht Elemente der Ausbildung MGS Eingang in die pädagogische Grundausbildung finden sollten. Aber auch an den Konservatorien ist es sicher höchste Zeit, über die einseitige Ausbildung zur «Einzelunterrichts-Lehrkraft» nachzudenken. Die Ausbil-

**Kanton Zürich**

**Noch ein Wettbewerb? – Nein, ein Musikschulfest!**

Bereits zum fünften Mal führte die **Jugendmusikschule Zürcher Oberland JMSZO** Ende des letzten Jahres ihren hauseigenen Musikwettbewerb durch. Ausgeschrieben waren Klavier für vier Alterskategorien, Schlagzeug, Harfe, Trompete und Ensembles in zwei Kategorien, gemäss dem Durchschnittsalter.

**Wieso ein eigener Wettbewerb?**

Das kann man, ja muss man sich fragen angesichts des beträchtlichen organisatorischen Aufwandes, der unweigerlich hinter einer solchen Veranstaltung steckt. Aber der Musikschulleiter **P. Wälti** weiss genau, weshalb sich die grosse Mühe immer wieder lohnt: Ein Wettbewerb ist an und für sich stets etwas Reizvolles und wohl auch etwas Urnenschliches, denn jedes Spiel und jede Sportart basieren auf diesem Gedanken, und jede berufliche Tätigkeit wird mit strengen Massstäben gemessen, auch die eines Musikers. Man soll nur nicht so tun, als ob es nicht darauf ankäme, wie gut man spielt. «Was habe ich bisher er-? Ist es gut im Vergleich mit meinen Altersgenossen? Wo liegen meine Schwächen? Wo kann ich mich verbessern?» – solche Fragen sind von direktem Nutzen für den Unterricht und fördern durchaus die Motivation.

Frustrierend für die Nicht-Preisträger kann sich der elätrische Anstrich auswirken, dem manchen grossen Jugend-Musikwettbewerb anhaftet. Noch mehr darf man sich

dungsseite sollte die innovativen Bemühungen um koordinierte Musikerziehung nicht unnötig bremsen.

**Ermutigung aus langer Erfahrung**

**Lore Auerbach**, Musikpädagogin, ehemalige Musikschulleiterin und Kulturpolitikerin aus Hildesheim (D), appellierte, alle Möglichkeiten zur offenen Zusammenarbeit zwischen Schulen und Musikschulen zu erforschen und zu nutzen. Eltern und Politiker seien aufgerufen, zusammen mit den Musikpädagoginnen den erzieherischen Wert der Musik zu festigen. Besonders betonte sie die in anderen Sparten unerreichte Qualität des konkurrenzfreien Zusammenspiels, das als Ziel eine gemeinsame Leistung, ein gemeinsames «Ganzes» hat. Als Politikerin erinnert sie an die wichtige soziale Funktion der Musikerziehung in bezug auf Kreativitäts- und Persönlichkeitsförderung, die in ihren Augen durch keinen anderen erzieherischen oder künstlerischen Bereich derart umfassend und integrierend wahrgenommen werden kann.

Die Tagung wird in eine reichhaltige Dokumentation umgesetzt, welche ab Ende Februar über die Geschäftsstelle des VBMS, Postfach 773, 3607 Thun, bezogen werden kann. **Susanna Scherler**

fragen, wie sinnvoll es für die Preisträger selbst ist, wenn ihr Erfolg zu sehr hochgejubelt wird. Selbst für erwachsene Erfolgreiche ist es ja nicht immer einfach, den Medienrummel schadlos zu überstehen.

Um so ernster wird bei der JMSZO die Bewertung genommen, die durch kompetente, externe Juroren, die selbst an Konservatorien unterrichten, erfolgt. Kriterien sind technische Fertigkeit, musikalische Gestaltung und der Gesamteindruck. Als Pflichtstücke werden womöglich Werke moderner, schweizerischer Komponisten ausgewählt wie «Das rosige Schweinchen» aus Raffaele d'Alessandro Sechs drohigen Erzählungen oder «Manchmal träumt die Ameise vom Bauchtanz» aus dem Klamauk von Eva Känczig. Auch die Selbstwahlstücke waren zum Teil recht apart, so z.B. ein Rag von Scott Joplin für drei Violinen oder Improvisationen und Eigenkompositionen für Schlagzeug.

Originellerweise erhalten alle Preisträger denselben Preis, nämlich ein Billett für den Besuch einer Vorstellung im Zürcher Opernhaus.

Mindestens ebenso wichtig wie der Preis war die Teilnahme am Schlusskonzert, das am 14. Dezember 1991 in 'Wetzikon als veritables Musikfest über die Bühne ging. Das eigentliche Konzert wurde durch weitere musikalische Darbietungen umrahmt, und eine Ausstellung von Instrumenten inklusive Beratungsservice durch verschiedene Musikhäuser der Region ergänzte das Konzept. Kaffee und Kuchen, während der Pause von den Eltern serviert, gaben dem Konzert erst recht eine familiäre Atmosphäre.

Ein solcher öffentlicher Auftritt in der Region ist für die Schüler wahrscheinlich noch motivierender als der Wettbewerb selbst. Für Eltern und Kinder ist er sicher ein willkommenes Feedback.

Ein nachahmenswertes Beispiel auch für andere Musikschulen, selbst für kleinere, z.B. zusammen mit einer benachbarten Gemeinde!

*Othmar Mächler*

Wegen Platzmangels sofort zu verkaufen

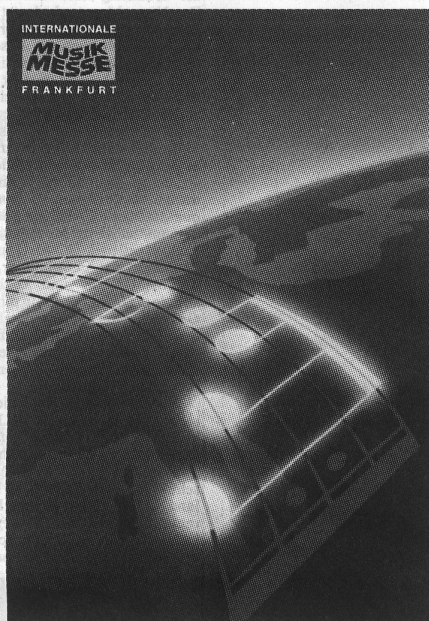
**«Blüthner» Konzertflügel**

Jahrgang 1913, nummeriert: 88992  
Vor 5 Jahren fauch. überholt  
und neu intoniert (Belege vorhanden)  
Preis: Fr. 16.000.-

Kontakt: A. Schlup,  
Riedholzplatz 26, 4500 Solothurn  
Telefon 065/22 71 11 (tagsüber)

**Wish you were here. Internationale Musikmesse Frankfurt 1992.**

Wen Musik immer wieder anzieht, der wird auch der Internationalen Musikmesse Frankfurt 1992 nicht widerstehen können. Sie präsentiert alles, vom lässigen Off-Beat bis zur klassischen Note Couture. Hier findet sich alles zwischen kratzigen Gitarren-Riffs und samtigen Sound-Teppichen, vom Flügel bis zur Lasertechnik und von Software bis zu Hard-Rock. Je nachdem, was Ihnen am besten passt. Am 11. 3. 1992 hebt sich der Vorhang zur grössten Musikmesse der Welt. Mehr als 1.100 Aussteller aus nahezu 40 Ländern zeigen Ihnen fünf



Fachtage: 11. 3. bis 13. 3. 1992  
Publikumstage: 14. und 15. 3. 1992

Tage lang in Konzerten, bei Workshops und Veranstaltungen, was in der Welt der Musik en vogue ist. Es ist bestimmt auch etwas für Ihre Kragenweite dabei.

**Coupon Musikmesse**

Mehr Informationen über die Internationale Musikmesse Frankfurt gibt's mit diesem Coupon. Schicken Sie ihn bitte an:

Vertretung Messe Frankfurt  
Natural AG / SA  
St. Jakobs-Strasse 220  
Postfach, 4002 Basel  
Tel. 0 61-3 16 54 35/36, Fax 0 61-3 13 55 56

Firma \_\_\_\_\_  
Name \_\_\_\_\_  
Strasse \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort \_\_\_\_\_  
Telefon / Telefax \_\_\_\_\_

**Frankfurt am Main, 11. 3. – 15. 3. 1992**

